

DAS PFARRBLATT

St. Jakob – Villach

Ausgabe 4/22 • Oktober-Dezember 2022

*Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein,
wofür kein anderer berufen ist;
ich habe einen Platz in Gottes Plan
und auf Gottes Erde,
den kein anderer hat.
(John Henry Newman)*



Herbst - Erntezeit

Herbst - das ist die Zeit der Ernte, des Dankes, aber auch die Zeit des Totengedenkens. Zeit daran zu denken, welche Ernte unser Leben einst einbringen wird. Jeder ist von Gott berufen, reiche Ernte zu bringen. Wo und wie lebe ich meine Berufung? Über Ihre ganz persönliche Mission nachzudenken, dazu möchte Sie dieses Pfarrblatt einladen. Mögen Sie Gottes Ruf in allen Farben der Schöpfung erkennen können.
Das wünscht Ihnen die Stadthauptpfarre Villach St. Jakob

Weiter denken, tiefer glauben



Wir leben in einer Umbruchs-Zeit. Das merken wir nicht nur mit dem Krieg im Osten Europas, wo Brudervölker sich bekämpfen. Es ist auch eine Zeit, wo guter Rat teuer ist, weil wir längst in einer vernetzten digitalen und wirtschaftlich aufeinander abgestimmten Welt leben und uns – bis jetzt – gar nicht so bewusst

war, wie billig wir die besten Lebensmittel eingekauft haben, die Grundversorgung gesichert war und dann noch aufregen sollten, wenn nicht alles prompt vor Ort war. Unser jetziger Papst Franziskus kommt von einer anderen Gegend, wo Reichtum auf der anderen Straßenseite in pure Armut wechselt. Entsprechend lässt er sich auch nicht auf unsere Jammerei ein, und versucht uns daran zu erinnern, dass wir als europäisches „Abendland“ wieder zu unserem Mut zurückkehren müssen, den Mut zu glauben mitten in einer gott-fernen Gesellschaft. Er will den Volksglauben wie einen Schatz heben, der in sich den Glanz des Evangeliums gespeichert hat. Dieser Glanz leuchtet im Tun auf, also im Handeln. Gott, so wird der Papst nicht müde zu betonen, wird uns nicht danach richten, ob wir alle Sätze des Katechismus in Einzelheiten aufsagen können, sondern ob wir praktisch dem Auftrag Jesu gefolgt sind. Sowohl die Stelle vom barmherzigen Vater (Lk 15) wie die Gerichtsrede bei Matthäus (Mt 25) gehören zu den zentralen Bibelstellen der Verkündigung Jesu: „Was ihr einen meiner Geringsten getan habt, ...“. Vielleicht beginnt mit diesem Programm ein synodaler Weg. Wir hören gemeinsam das Wort Gottes und leben danach. Dann würde mit der Dichterin Hilde Domin auch von unserem Wirken gesagt werden können: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“

Ihr Stadtpfarrer

Kontakt & Impressum

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktionelle Verantwortung:

Pfarramt Villach-St. Jakob,
Pfarrer Dr. Richard Pirker
9500 Villach, Oberer Kirchenplatz 8

Fotos: Pfarre (wenn nicht anders vermerkt)

Verlag, Druck und Layout:

Santicum Medien GmbH, Kasmanhuberstr. 2, 9500 Villach



100 JAHRE missio

100 Jahre Missio - Sei ein Teil der Weltveränderung

Mission liegt im Wesen der Kirche.

Papst Johannes Paul II hat richtigerweise erkannt, dass die Krise der Mission eine Krise des Glaubens ist. Dort, wo der Glaube wenig bedeutet, wird auch die Mission als überflüssig betrachtet. Die eigentliche Frage, bei der Mission anfängt, lautet: Finde ich im Glauben etwas, was ich auch anderen mitteilen will, die auf der Suche sind?

„Mission ist keine Veranstaltung, sondern eine Grundhaltung: Wir sind nicht die Endverbraucher der Liebe Gottes. Sie soll weitergegeben werden.“ (Oberkirchenrat Erhard Berneburg) Mission - weil jeder Mensch das Recht hat zu erfahren, dass er von Gott gewollt, von Ewigkeit geliebt und mit einer einzigartigen Mission ausgestattet ist.

Das Jahr 2022 ist ein mehrfaches Jubiläum:

- *1622: Vor 400 Jahren gründet Papst Gregor XV. die „Kongregation für die Evangelisierung der Völker“. Mit dieser Institution will er die Missionstätigkeit der Kirche koordinieren und dem sich ausbreitenden Protestantismus eine Gegenkraft setzen.
- *1822: Vor 200 Jahren gründet Pauline Marie Jaricot das „Werk der Glaubensverbreitung“ in Lyon.
- *1922: Vor 100 Jahren übernimmt Papst Pius XI. die Leitung des „Werkes der Glaubensverbreitung“ und macht daraus die „Päpstlichen Missionswerke“.
- *1922: Die päpstlichen Missionswerke starten in Österreich.

Pauline Marie Jaricot, die wir in diesem Pfarrblatt als neue Selige vorstellen, gründete 1822 in einer Zeit rascher politischer und kultureller Umwälzungen zusammen mit anderen Laien in Lyon das „Werk der Glaubensverbreitung“, heute bekannt als Missio Weltkirche. Der Grundgedanke bestand darin, dass nicht eine bestimmte Mission unterstützt werden soll, sondern unterschiedslos alle. Diese Idee breitete sich rasch aus und erfasste bald die ganze Kirche.

Am 3. Mai vor 100 Jahren machte Papst Pius XI. Pauline Jaricots Initiative gemeinsam mit zwei weiteren französischen Missionswerken zu den Päpstlichen Missionswerken. Im selben Jahr führte Kardinal Gustav Piffl diese auch in Österreich ein, die bis heute die Ärmsten der Armen auf allen Kontinenten durch rund 10.000 Hilfsprojekte unterstützen konnten. Die Bandbreite reicht von Pastoralprojekten über Schulbauten bis zu Gesundheitsprogrammen.

Das Prinzip von Missio lautet

„Gebet – Spende – Information“

Anhand der drei Säulen von Gebet, Spende und Information gelang es Pauline Marie, das Interesse für die Mission unter

den Menschen neu zu entfachen. Die Ideen Paulines werden heute bei Missio Österreich weitergeführt:

- * In der Gebetsaktion „Gott kann“ vereinen sich bereits 10.000 Beterinnen und Beter für die Mission in ihren Heimatländern.
- * Zahlreiche Projekte, immer in Zusammenarbeit mit kirchlichen Projektpartnern, geben den Gläubigen die Möglichkeit, an der Mission der Kirche mitzuarbeiten, denn jede Spende baut auf.
- * Durch das Missio-Magazin allewelt, aber auch auf Social-Media Plattformen wie Youtube, Instagram, Twitter und facebook geschieht umfangreiche Information.

Weltmissionssonntag - die größte Solidaritätsaktion der Welt

„Für mich ist es das Schönste, als Missionar Werkzeug Gottes sein zu dürfen. Er stellt die Ärmsten in dieser Welt immer an erste Stelle, und ich darf dabei helfen, damit sie das auch erfahren.“ (Zitat eines Missionars)

Der Weltmissions-Sonntag (Sonntag der Weltkirche) wird an jedem vorletzten Sonntag im Oktober (in diesem Jahr der 23. Oktober) begangen. Er ruft uns ins Bewusstsein, dass die Kirche eine weltweite Gemeinschaft ist. Ihre Aufgabe ist es, in aller Welt Zeichen und Werkzeug für das Reich Gottes zu sein. Gleichzeitig lädt uns dieser Tag ein, mit den ärmsten Schwestern und Brüdern zu teilen und füreinander zu beten. Mehr als 1.100 der weltweit 2.500 Diözesen der katholischen Kirche befinden sich in den ärmsten Ländern der Welt. Die Missio-Sammlung zum Weltmissions-Sonntag ermöglicht erst die pastorale und soziale Arbeit der Kirche in diesen ärmsten Diözesen der Welt, indem sie diesen Ortskirchen ein „Existenzminimum“ zusichert. Da in allen Pfarren der Welt gebetet und gesammelt wird, auch in den ärmsten, trägt jeder Mensch guten Willens zu dieser größten Solidaritätsaktion der Welt bei.

„Gott kann“

Es braucht für die Mission aber nicht nur die Spende, sondern auch das Gebet. Deshalb hat missio die Gebetsaktion des Lebendigen Rosenkranzes neu belebt - „GOTT KANN“ -, denn Europa braucht eine Mission nach Innen. In den armen Ländern blüht der Glaube. Dort fehlen oft „nur“ die finanziellen Mittel. Bei uns in Europa hingegen ist es geradezu umgekehrt: Wir haben zwar Wohlstand, aber der christliche Glaube wird immer schwächer.

Der Name der Gebetsaktion „Gott kann“ geht auf die Verheißung zurück, mit der der Erzengel Gabriel der Jungfrau Maria die Geburt Jesu ankündigt: „Denn für Gott ist nichts unmöglich!“ (Lk 1,37)

Mission geschieht im Vertrauen, dass der liebende GOTT seine Wege kennt, auf denen er Menschen rettet. Diese Gebetsaktion will zu einem Aufbruch beitragen, bei dem sich Herzen öffnen und Jesus ankommen kann; und zwar ganz einfach: Beten Sie jeden Tag ein Gesätzchen vom Rosenkranz für einen konkreten jungen Menschen, der glaubensfern ist. Anmelden kann man sich per Telefon, „Gott kann“-Flyer (beiliegend) oder auf der Website www.Gott-kann.at

Fangen wir mit dem Gebet an!

Editorial

Dieser Pfarrbrief möchte das Wort „Mission“ in den Fokus rücken. Es leitet sich von dem lateinischen Wort ‚missio‘ ab, was ‚Sendung‘ bedeutet.

Nicht jeder erhält den Ruf, Missionar zu werden. Doch Jesus ruft uns auf unterschiedlichste Weise. Berufung ist das, wozu Gott mich geschaffen hat. Es geht darum, an der Stelle Christ zu sein, an die mich Gott gestellt hat.



Der Gedanke, nicht nur eine Mission zu haben, sondern eine Mission zu sein, ist so ungewöhnlich wie faszinierend. Papst Franziskus beschreibt Christsein als einen Zustand permanenter Mission: „Ich bin immer eine Mission; du bist immer eine Mission; jede Getaufte und jeder Getaufte ist eine Mission. Wer liebt, setzt sich in Bewegung, es treibt ihn von sich selbst hinaus, er wird angezogen und zieht an, er schenkt sich dem anderen und knüpft Beziehungen, die Leben spenden. Niemand ist unnützlich und unbedeutend für die Liebe Gottes. Jeder von uns ist eine Mission in der Welt, weil er Frucht der Liebe Gottes ist.“ Wir sind auf dieser Welt um Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien.

Die selige Pauline Marie Jaricot, die wir in diesem Pfarrbrief als neue Heilige vorstellen, „hat das gemacht, was uns bis heute inspiriert und Hoffnung gibt: nämlich an Ort und Stelle das Beste zu tun, aktiv hin zum Positiven und nicht passiv angesichts all des Negativen“ (P. Karl Wallner).

Meine Berufung beinhaltet meinen einzigartigen Auftrag, den Gott für mich vorgesehen hat und den nur ich zu Gottes Plan mit dieser Welt beitragen kann. Sie umfasst das, was ich bin, und das, was ich tue, und ist das, wozu Gott mich letztlich geschaffen hat. Wenn ich Gott meine Bereitschaft zeige und mich in Bewegung setze, wird er mich lenken und mir meinen Platz zeigen.

Zuletzt bedeutet Mission Begleitung von Menschen, die Gott mir ans Herz legt. Jesus hat sich nicht nur um das geistige Wohl der Menschen gekümmert, sondern genauso um die alltäglichen Bedürfnisse in ihrem Leben. Ein echter Glaube hat Auswirkungen auf meine praktischen Taten. Jesus sagt dazu in Matthäus 5,16: „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Was ist deine Mission?



Lucijan Ferenčič

Am 27. September 2022 wird Kons. Rat Dr. Lucijan Ferenčič, Pfarrer von Maria Wörth und Provisor von Schiefling am See/Škofiče, 86 Jahre alt.

Ferenčič, 1936 in Kroatien geboren, besuchte von 1954 bis 1960 das Priesterseminar in Pazin, wo er 1960 zum Priester geweiht wurde. Nach der Priesterweihe war Ferenčič seelsorglich in Kroatien

tätig. Von 1969 bis 1973 studierte er außerdem an der theologischen Fakultät in Zagreb und von 1973 bis 1978 an der philosophischen Fakultät in Triest.

Seit 1986 ist Ferenčič in der Diözese Gurk tätig. Von 1986 bis 1988 war er Pfarrer von Gnesau und Zedlitzdorf, anschließend bis 1994 Pfarrer von Radenthein und Kaning. Von 1996 bis 1999 wirkte Ferenčič in Kranzlhofen, von 1996 bis 2000 zusätzlich in der Pfarre Krumpendorf. 22 Jahre betreute er die Pfarre Maria Wörth, seit 2003 außerdem Schiefling am See.

Mit Oktober wird er seine Wohnung im Jakobushaus mit Frau Johanna Metzner, seiner Haushälterin und langjährigen Mitarbeiterin, beziehen, eine Wohnung, die er seit Jahrzehnten angemietet hat, für den Fall, dass er die Verantwortung als Pfarrer abgibt.

Aus dem Pfarrleben

Patrozinium - Hl. Jakobus, bitte für uns!

Nach der für den Jakobuskult in Santiago de Compostela grundlegenden Legende übergaben seine Jünger seinen Leichnam nach der Enthauptung einem Schiff ohne Besatzung, das später in Galicien im Nordwesten Spaniens anlandete. Er wurde weiter im Landesinneren beigesetzt. Im 9. Jahrhundert wurde über seinem Grab eine Kapelle, später eine Kirche und schließlich die Kathedrale errichtet, um die herum sich der Pilgerort Santiago de Compostela entwickelte, zu dem alle Jakobswege führen. Einer dieser Wege führt durch Villach und so beten viele Pilger:innen in „unserer“ Jakobskirche. Es wurde die Theresienmesse in B-Dur von J. Haydn zur Auf-führung gebracht.



PAULINE MARIE JARICOT (1799-1862) -

geboren um zu lieben und zu handeln

Gedenktag: 9. Jänner

Am 22. Mai dieses Jahres wurde Pauline Marie Jaricot seliggesprochen. Obwohl sie als Vorreiterin der Päpstlichen Missionswerke gilt, ist sie heute fast unbekannt.

Pauline Jaricot wuchs in großbürgerlichen Verhältnissen als verwöhnte Tochter eines Seidenfabrikanten in Lyon auf. Bis 1816 verläuft ihr Leben standesgemäß. Sie tanzt gerne und putzt sich heraus mit Schmuck und kostbarsten Seidenstoffen. Als sie 17 Jahre alt ist, leitet eine Predigt über die Eitelkeit schließlich ihre Lebenswende ein - sie beichtet und macht eine tiefgreifende Bekehrungserfahrung. Sie verkauft ihren Schmuck, spendet den Erlös den Armen und beginnt, sich wie eine Dienstbotin zu kleiden. Leicht fällt es ihr nicht: „Es ist so schrecklich für mich, mit den Gewohnheiten von Luxus und Eleganz zu brechen. Niemals werde ich von der Eitelkeit heilen, ausser wenn ich sie beherrsche.“ Im Alter von 17 Jahren legt Pauline ein privates Jungfräulichkeitsgelübde ab. Dass sie diese Entscheidung Mut gekostet hat, gibt sie zu: „Ich bin entschlossen, meine Ängste aufzugeben. Von nun an will ich dem König in den Palast folgen. Ich werde durch Berge und Täler gehen.“ Ihre Einschätzung ist prophetisch.

Ihr Bruder, Priesteramtskandidat in Paris bittet sie, Spenden für die brachliegende Auslandsmission vor allem in China zu sammeln. Einige Zeit später hat Pauline einen Geistesblitz: Jeder Spendenwillige soll wöchentlich nur einen Sou (ein Kaffee kostet damals 2 Sous) spenden, aber zehn weitere Ein-Sou-Spender werben. So einfach, so genial. Diese Idee schuf die Basis für das Werk der Glaubensverbreitung, das im Mai 1822 offiziell gegründet wurde. Pauline möchte, dass sich nicht nur Bischöfe, Priester und Ordensleute um die Weltmission kümmern, sondern jeder Christ!

1826 rief sie die Gebetsgemeinschaft „Lebendiger Rosenkranz“ ins Leben, da ihr klar ist, dass Gebet und Spende zusammgehören. Sie startet mit dem selben Prinzip: sie betet ein Gesetz vom Rosenkranz für die Mission und sucht 10 weitere, die es ihr gleich tun. Schon zu Paulines Lebzeiten zählt die Gebetsbewegung über zwei Millionen Franzosen. Fünf Jahre später nutzte sie ihr Erbe, um oberhalb der Altstadt die Maison de Lorette zu kaufen, in die sie mit Gefährtinnen, den Töchtern Mariens, einzog. Von einer Klostergründung sah sie ab. „Ich bin geboren, um zu lieben und zu handeln, die Welt ist mein Kloster“, erklärte sie. Als Netzwerkerin sammelte sie Augenzeugenberichte aus den Missionen und gab sie als geistliche Motivation an die Spender weiter.

Zugleich will sie mit dem von ihren Eltern geerbten Vermögen den ausgebeuteten Fabrikarbeiterinnen und -arbeitern helfen und eine soziale Musterfabrik gründen. Die lebenskluge Pragmatikerin war überzeugt: „Lieben Sie zuerst, danach kommen Sie mit der Moral!“ Dabei fällt sie auf Betrüger herein, die Frömmigkeit heucheln und sie um ihren gesamten Besitz bringen. Die Frau, die so viele Menschen in den Missionslän-

dem reich beschenkt hat, ist schlagartig völlig verarmt.

Am 9. Jänner 1862 stirbt Pauline im Alter von 63 Jahren verarmt und verlassen. Irdischer Erfolg ist nicht der Maßstab christlicher Biographien. Mit Recht nennt man Pauline die „Mutter der Weltmission“: 1922 übernimmt Papst Pius XI. selbst die Leitung des „Werkes der Glaubensverbreitung“ und macht daraus die „Päpstlichen Missionswerke“.



Bei ihrer Seligsprechung im Mai dieses Jahres anwesend war auch die 13jährige Mayline Tran, die 2012 auf die Fürsprache der Seligen im Alter von drei Jahren auf wunderbare Weise geheilt wurde. Das Mädchen hatte sich beim Abendessen an einem Stück Wurst verschluckt. So harmlos das klang – es endete in einer dramatischen ärztlichen Diagnose: hirntot!

Eine Schule in Lyon beschloss, Pauline Marie's Fürsprache für Mayline zu erflehen. Auch viele Mitglieder des Lebendigen Rosenkranzes schlossen sich einer Novene zu Pauline an. Am 2. Juli bemerkten die Eltern von Mayline wie ein neues Licht in die Augen ihrer Tochter kam. Dann ging es Schlag auf Schlag: Mayline erstaunte alle, dass sie plötzlich „Mama“ sagen konnte. Im Dezember konnte sie bereits auf eigenen Füßen gehen und 2013 kehrte Mayline völlig genesen und zum Erstaunen der Ärzte in den Kindergarten zurück.

GEBET

Herr Jesus,
 Du heißt mich willkommen,
 denn ich bin dein Kind.
 Verwandle meine Schwachheit in deine Kraft
 durch die Eucharistie,
 meine Niedrigkeit in Deine Größe,
 mein Aufbrausen in Deine Sanftmut,
 meine Boshaftigkeit in Deine Heiligkeit,
 meine Nichtigkeit in deine Göttlichkeit,
 meine Torheit, meine Dunkelheit, mein Unwissen
 in Deine Weisheit, Dein Licht und Deine Wahrheit.
 Ich möchte mich in Dir verlieren,
 Dich in mir empfangen.
 Erfülle mich mit Deinem Sein.

Amen.

Drei Fragen an den Kirchenmusicus von Villach St. Jakob - Klaus Waltritsch

Der heurige Musiksommer war ein gewaltiges Programm, das von Dir konzipiert wurde. Wie hast du den Musiksommer in St. Jakob erlebt und welche Höhepunkte haben dir besonders gefallen?

Der Orgelsommer ist ja seit langem ein fixer Bestandteil des Villacher Kulturlebens. Für mich ist wichtig, dass dieser in seiner Form erhalten bleibt, da es wenige Orgelkonzertreihen in dieser Größe und in diesem Umfang gibt. Die Erweiterung mit den sonntäglichen Matineen liegt eigentlich auf der Hand und war mir persönlich ein Anliegen. So ist es möglich, den Kirchenbesucher:innen am Sonntag einen kurzen Kulturgenuß zu bringen und wir können vielen Musiker:innen eine Bühne bieten. Ich habe den ganzen Sommer als einen Höhepunkt erlebt. So viele hervorragende Musiker:innen und liebe Menschen hier zu haben und zu sehen und zu erleben, wie sie mit der Orgel und der Akustik in der Kirche umgehen, war sehr spannend für mich. Auch das große Interesse und die Freude des Publikums sind ein großer Ansporn für mich. Auf alle Fälle freue ich mich schon auf das nächste Jahr und bin auch schon fleißig am Planen. Der nächste Orgelsommer wird ganz im Zeichen von Anton Heiller stehen, der im kommenden Jahr seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte.

Der Kirchenchor wurde reanimiert und steht nun unter Deiner Leitung. Welche Vorstellungen und Ziele verbindest du mit dem Chor von Villach St. Jakob?

Nach den Lockerungen der Pandemie hatten wir unter Einhaltung einiger Auflagen die Chance, einige Messen zu gestalten. Für viele Sänger:innen war es nach dieser Durststrecke eine Wohltat, wieder im Chor singen zu dürfen. So kam es, dass der Chor einen regen Zulauf erlebt hat. Wir konnten einige Messen mitgestalten, sehr zu meiner Freude und wie ich das Gefühl hatte auch zur Freude der Kirchenbesucher:innen und der Sänger:innen. Mittlerweile hat die Probensaison wieder begonnen und wir sind mitten in den Vorbereitungen für den Allerseelentag. Dieses Jahr wird von Wolfgang Amadeus Mozart das berühmte Requiem in d-Moll erklingen. Damit geht auch ein Traum für mich in Erfüllung, dieses außergewöhnliche Werk zum Klingen zu bringen. Ich bin sehr froh, so viele motivierte und gute Sänger:innen im Chor zu haben, die obendrein sehr gewissenhaft bei der Probenarbeit dabei sind, was mir ein großes Anliegen ist. Einige der Sänger:innen haben Stimmbildung genossen und viele können auf jahrelange Chorerfahrung zurück blicken. Es freut mich zu sehen, dass alle Sänger:innen mit großem Elan bei der Sache sind.

Wie gefällt es Dir in Villach St. Jakob und welche Ziele gibt es hinkünftig?

Ich fühle mich in allen Arbeitsbereichen sehr wohl in St. Jakob und habe auch das Gefühl, dass meine Arbeit wertgeschätzt wird. Auch die wunderbare Orgel in der Stadthauptpfarrkirche bereitet mir unbeschreibliche Freude und ich fühle mich mit jeder Messe wohler am Instrument. Für mich ist es wichtig, dass die Pfarre St. Jakob in musikalischen und liturgischen Belangen für das Umland eine Vorbildwirkung hat. Die musikalische Gestaltung der Messen soll liturgisch korrekt sein und ein gutes Niveau haben, aber sie soll auch die Messbesucher berühren. Wenn ein solches Niveau erreicht und gehalten wird, dann kann die Pfarre wie ein Leuchtturm für ganz Oberkärnten wirken und eine Bereicherung des Villacher Kulturlebens sein.

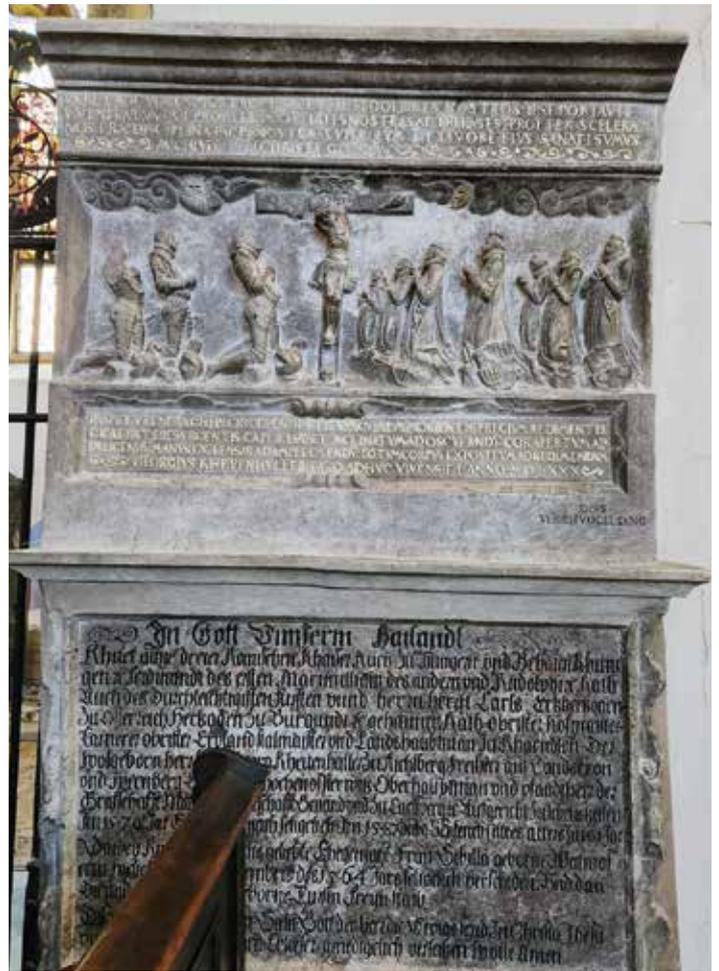
Die Khevenhüller Epitaphie in der Stadthauptpfarrkirche St. Jakob

Als Referentin im Bundesdenkmalamt für Schutz und Pflege des Villacher Denkmalbestandes zuständig, sehe ich es als meine Aufgabe, zur Erhaltung von wertvollem, jedoch gefährdetem Kulturgut beizutragen. Unter den seit 2010 konservierten Steinobjekten der Stadthauptpfarrkirche St. Jakob sind einige der künstlerisch bedeutendsten einer Familie zuzuordnen, die nicht nur die Stadt Villach, sondern auch das Land Kärnten politisch, militärisch, wirtschaftlich und vor allem baulich-künstlerisch mitgestaltet hat – **den Khevenhüllern**.

Aus Oberfranken stammend, sind sie in Villach seit Ende des 14. Jahrhunderts nachweisbar: Hans, der sich mit Einkünften aus dem Tuchhandel in Villach ein privilegiertes Freihaus bauen konnte, legte den Grundstein für den nahezu kometenhaften Aufstieg der Familie. Im 16. Jahrhundert finden wir die Khevenhüller in der gesellschaftlichen Hierarchie bereits ganz oben. Der Stellung und dem zu diesem Zeitpunkt bereits beachtlichen Vermögen entsprechend, gestalteten sie ihren in ganz Kärnten verstreuten Lebens- und Wirkungsbereich sehr repräsentativ. Der besonders enge Bezug zu Villach zeigt sich darin, dass sie in der Villacher Jakobskirche ihre Grablege besaßen. Hier finden wir den größten Bestand an Khevenhüller-Epitaphien und -Grufplatten Kärntens. Künstlerisch gelten einige davon als wesentliche Beiträge zur österreichischen Plastik der Renaissance.

1. Der Familiengrabstein des Christoph Khevenhüller (1503-1557) in der gleichnamigen Kapelle im Südschiff der Kirche: Der spätere Landeshauptmann Christoph startete seine Karriere als Hauptmann der Grafschaft Ortenburg. Einen ersten Macht- und Vermögenszuwachs brachte die Heirat mit der damals erst vierzehnjährigen Tochter des Hans Mannsdorf, sodass sich Christoph in Spittal an der Drau bald ein Stadtschloss bauen konnte (heute: Rathaus). Parallel zu den auf die Funktion des Hauptmannes nachfolgenden landesfürstlichen Funktionen „sammelte“ dieser frühe Karrierist unter den Khevenhüllern im Laufe seines Lebens auch entsprechende Besitztümer. Die Zeichen der Zeit erkennend, konnte er seiner Familie mit dem Bergbau eine neue Erwerbsquelle erschließen, was wiederum der Bautätigkeit zugute kam: Villach verdankt Christoph Khevenhüller so bedeutende Anlagen, wie das „Haus am Platz“ (heute „Palais 26“) oder Schloss (heute: Kloster) Wernberg. Auf dem noch zu Lebzeiten in Auftrag gegebenen, mehrteilig aufgebauten Grabstein kniet Christoph in einer Rundbogennische demütig vor einem Kreuz. Ihm gegenüber sind seine beiden Frauen, Elisabeth geb. Mannsdorf und Anna-Maria geb. Welzer, wiedergegeben.

2. Weiters finden wir 2 konservierte Tafeln beim Südportal der Kirche, in denen Bestandteile einer Grabtumba für Georg (II.) Khevenhüller (1534-87) vermutet werden. Der Neffe des oben genannten Christoph ist auf einer separierten Tumbenplatte auf einem Kissen ruhend und mit Wappenschild wiedergegeben. Mit dem Auftrag der Grabgestaltung wurde 1579/80 jener Klagenfurter Bildhauer betraut, dem man fälschlich lange auch die Ausführung des Lindwurms zuschrieb: Ulrich Vogelsang. Auf dem oberen Familienrelief



Familienrelief Georg Khevenhüller

flankieren in zeittypischer Manier die nach Geschlechtern getrennten, in Beterreihen angeordneten Familienmitglieder ein Kreuzifix. Die beiden Frauen sind aufgrund ihrer Wappen als Georgs Gattinnen zu identifizieren. Sonne und Mond als Kreuzattribut weisen die Kreuzigung Christi als ein Ereignis von kosmischer Tragweite aus. Die Kreuzesanbetung und der Bibeltext aus dem Buch Jesaja als wesentliche



Georg (?) Khevenhüller, vor 1587

Elemente protestantischer Frömmigkeit und Bildauffassung zeigen Georg als leidenschaftlichen Verfechter der Reformation: 1578 war er am Zustandekommen der innerösterreichischen Pazifikation beteiligt, die den Ständen vorerst Religionsfreiheit zusicherte.

3. Die Inschrift der unteren Tafel nennt die Kaiser Ferdinand I., Maximilian II., Rudolf II. und Erzherzog Karl als des Georgs Dienstherrn, für die jener als Geheimer Rat, Obersthofmeister, Kämmerer, oberster Stallmeister und Landeshauptmann von Kärnten tätig war. Es folgen Adels- und Besitztitel zu Aichelberg, Landskron, Wernberg, Hochosterwitz, Mitterburg (jetzt: Pazin in Kroatien), Gmünd und Karlsberg. Zuletzt gewährt die Tafel Aufschluss über den Sterbetag (9. September), das erreichte Alter (54) und die beiden im Laufe des Lebens eingegangenen ehelichen Verbindungen: Die erste Gattin, die Gasteiner Gewerzentochter Sybilla Weitmoser, mit der Christoph fünf Kinder hatte, ist mit ihrem Sterbedatum 1564 genannt. Von der zweiten Gattin aus ungarischem Adel, Anna Thurzo von Bethlenfalva, Mutter zweier Kinder, fehlen die Sterbedaten, da sie nach ihrem Tod 1607 nicht in Villach, sondern in Eferding begraben wurde - das für sie erbaute Schloss Annabichl in Klagenfurt trägt bis heute ihren Namen. In Villach bezeugt eine im früheren Schloss Mörtenegg (das heutige Kulturamt) 2007 aufgefundene Bauinschrift die Verbindung zu diesem wohl bedeutendsten Khevenhüller der frühen Neuzeit, der das Villacher Schloss von seinem Vater, Siegmund I. (1507-52), übernommen hatte.

4. Das besonders hohe Epitaph des bereits genannten Siegmund I. zwischen Chor und Leiningerkapelle soll als näch-



Sigmund I. Khevenhüller, 1552

stes einer Konservierung unterzogen werden. Er steht selbstbewusst neben den Wappen seiner Großmutter Siguna geb. Weißbriach und seiner Gemahlin Katharina geb. Gleinitz. Über ihm nennt eine Inschrift die Ämter des Rates und Landesvizedoms. Posaunenengel, aus den Gräbern sich erhe- bende Figuren und Christus verweisen auf die Auferstehung.

5. Das Epitaph des gleichnamigen Neffen an der Chornordwand, Siegmund II. Khevenhüller (1515-1561), wurde bereits 2020 konserviert. Auch jener nur wenige Jahre jüngere Siegmund präsentiert sich in einer säulengerahmten, muschelbekrönten Nische stehend in Rittergestalt. Über dem Giebel halten zwei Putten sein Wappen. In der Kombination von Stein und Stuck und mit der zum Teil noch erhaltenen Farbfassung wirkt auch dieses Grabmal sehr imposant. Die Inschrift bezieht sich auf die mit jenem Rat erloschene „Wernberger Linie“ ohne Anführung der erst später verstorbenen Gattin Anna Meixner.



Sigmund II. Khevenhüller, 1561

©Traussnig



Mag.^a Geraldine Klever, seit 2003 im Bundesdenkmalamt, Abteilung für Kärnten, tätig.

In jener Zeit erzählte Jesus einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, dieses Gleichnis:

Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet:

Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zwei mal in der Woche und gebe den

zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause zurück, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

*(Lk 18, 9-14 -
Evangelium vom 23. Oktober 2022)*

Nur Gott kann rechtfertigen

Jesus erzählt im heutigen Evangelium das Gleichnis zweier Männer, die in den Tempel gehen, um zu beten. Ihr Beten verrät ihre Herzenshaltung: Der Pharisäer präsentiert Gott im Gebet selbstgerecht seine guten Taten, welche über das im Gesetz Geschuldete hinausgehen. Im Gebet kommt auch seine Verachtung gegenüber dem Zöllner, der hinten im Tempel steht, zum Ausdruck. Der Pharisäer führt ein nach dem mosaischen Gesetz tadelloses Leben und erhofft sich, aufgrund seiner Gesetzestreue, seines Fastens und seiner karitativen Tätigkeit, von Gott belohnt und gerechtfertigt zu werden.

Nach einem gewissen Verständnis des Volkes Israel ist Gerechtigkeit mit dem Segen Gottes und mit Wohlergehen verbunden, während Misserfolg auf die Sünde des Menschen zurückgeführt wird.

Im Bewusstsein, dass er nach der pharisäischen Überzeugung hoffnungslos ist, bleibt dem Zöllner nur demütig seine Schuld vor Gott zu bereuen und über seine Lippen kommen nur die Worte: „Gott, sei mir Sünder gnädig“ (Lk 18, 13).

Dieses demütige Anerkennen seiner Sündhaftigkeit, dieses sich in die barmherzigen Arme Gottes werfen, war seine Rettung. Das Evangelium endet mit den Worten: „Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause zurück, der andere nicht.“

Dieses Evangelium zeigt auf, dass der Mensch sich nicht selbst gerecht sprechen kann.

Die Gemeinschaft aller Glaubenden ist seit den Anfängen davon überzeugt, dass Gott es ist, der gerecht macht. Die Rechtfertigung „ist das barmherzige und gnädige Handeln Gottes, das unsere Sünden tilgt und uns in unserem ganzen Wesen gerecht und heilig macht. Dies geschieht durch die Gnade des Heiligen Geistes, die uns durch das Leiden Christi verdient und in der Taufe geschenkt worden ist“ (Kompendium KKK 422). Das bedeutet aber nicht, dass der Mensch nichts tun müsste,

dass von ihm keine Entscheidung abverlangt wird. Wir kennen den Satz des heiligen Augustinus: „derjenige, der dich ohne dich erschaffen hat, rechtfertigt oder rettet dich nicht ohne dich (Sermo 169,11).“ Der Zöllner im Evangelium macht den Schritt auf Gott hin. Er bereut die Schuld und mit dieser Reue ist der Vorsatz zur Besserung verbunden. Wer die Barmherzigkeit Gottes erfährt, wird von der Liebe zu Gott und zum Mitmenschen neu entflammt und möchte auf die erfahrene göttliche Liebe antworten in der Konkretheit seines Alltags und seines Lebens, im Hinausgehen, im Dienen, im Zugehen auf andere Menschen.

In diesem Evangelium vom Pharisäer und vom Zöllner geht es auch um die Bewegung vom „Ich“ des Menschen zum „Du“ Gottes. Der Pharisäer steht für das „Ich“, das andere verachtet und verurteilt. Er steht ebenso für das „Ich“, das alles dem eigenen Verdienst zuschreibt. Der Pharisäer steht aber auch für das „Ich“, das nicht von Gott her denkt, sondern nach der, vielleicht im Mainstream der Zeit verhafteten, menschlichen Denkweise. Ist dies nicht auch heute die Gefahr, dass das „Du“ und auch das „Du“ Gottes verloren geht und an dessen Stelle das „Ich“ des eigenen subjektiven Empfindens tritt? Der Zöllner zeigt uns die Sichtweise auf das „Du“ Gottes. Nach pharisäischer Überzeugung kann er nichts erwarten. Trotzdem erwartet er alles vom Erbarmen Gottes und nichts von sich selbst. Dadurch geschieht es, dass er verwandelt und erneuert wird.

Von Gott her alles zu erwarten und von ihm her zu denken, das ist es, was uns der Zöllner heute mit seinem Gebet lehrt. Das ist es aber auch, was die Heiligen taten. So sagt die heilige Theresia von Lisieux einmal: „Die Heiligkeit besteht (...) in der Einstellung des Herzens, die uns in den Armen Gottes demütig und klein macht, in der wir uns unserer Schwachheit bewusst sind und bis zur Verwegenheit auf die Güte des Vaters vertrauen“.

(Kaplan Thomas Widmer - vatican news)

Unser PFARRGEMEINDERAT



Ausblick

Ministrantenstunde für Buben und Mädchen:
 jeden 2. und 4. Freitag im Monat von 16:00-17:00
 (Bei Interesse: 0676 87728710)

1. Oktober 2022 um 10:00:

Erntedankfeier am Wochenmarkt

8. Oktober 2022: **Gedächtnisfeier** der Stadt Villach zum Landesfeiertag um 18:00

Abendmesse daher geändert um 17:00!!

9. Oktober 2022: **Erntedankgottesdienst** um 10:00 (bei Schönwetter vor der Kirche)

23. Oktober 2022: **Weltmissionssonntag** - gemeinsam für die Ärmsten

1. November 2022 - Allerheiligen:

Gräbersegnung um 14:45 (Waldfriedhof), 14:30 (Zentralfriedhof), 14:00 (Friedhof St. Martin)

2. November 2022 - **Allerseelen**: 18:30 Requiem von W.A.Mozart (Chor und Orchester der Stadthauptpfarre, Ltg. Klaus Waltritsch)

13. November 2022:

Sammlung zum **Elisabethsonntag**

Adventkranzweihe im Rahmen der Gottesdienste am 1. Adventwochenende

Rorate-Messen im Advent:

jeden Montag und Freitag um 6:00

Aus dem Pfarrleben

Villacher Kirchtag

Ein feierliches Hochamt in der Stadthauptpfarre St. Jakob war der würdige Auftakt zur Brauchtumswoche, die dem 77. Villacher Kirchtag am 6. August 2022 voran ging.

Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, unzählige Trachtenträger:innen, Abordnungen der verschiedenen Vereine und allen voran die Mitglieder der Villacher Bauernman nahmen am Gottesdienst teil. In seiner Predigt belauschte Stadthauptpfarrer Dr. Pirker ein Zwiegespräch zwischen dem Hl. Franziskus und Till Eulenspiegel (nachzuhören in der Pfarr-App). Für die feierliche musikalische Gestaltung der Messe sorgte der A-capella-Chor Villach unter der Leitung von Rita Hartmann, an der Orgel DI Dr. Manfred Primus.



Liturgieordnung Oktober 2022

Sa 1.10.		9:00 18:30	Zu Ehren der Königin des Friedens Für Betende des lebendigen Rosenkranzes
So 2.10.		9:00 10:00	Pfarrmesse ++Eltern Seiwald und Geschwister
Mo 3.10.		9:00	++Martha und Ernst Gaugusch und Eltern Spendier
Di 4.10.		9:00	+Gertrude Schuschnig
Mi 5.10.		9:00	++Arme Seelen und Priesterseelen
Do 6.10.		9:00	+Ewald Knapp
Fr 7.10.		9:00	++Priesterseelen
Sa 8.10.		9:00 17:00 (geänderte Zeit!)	Zu Ehren der Königin des Friedens ++Verstorbene der Familie Lora
So 9.10.	ERNTE-DANKFEIER	9:00 10:00 15:00	Pfarrmesse ++Dr. Konrad und Julia Bric Holy Mass for the English speaking community
Mo 10.10.		9:00	+Stanislava Matič
Di 11.10.		9:00	+Stanislava Matič
Mi 12.10.		9:00	+Paula Pacher
Do 13.10.		9:00	+Dr Franz Steiner
Fr 14.10.		9:00	++Kroisenbacher, Sabutsch und Ulbing
Sa 15.10.		9:00 18:30	Zu Ehren der Königin des Friedens +Anton Regittnig
So 16.10.		9:00 10:00	Pfarrmesse +Mathilde Graier
Mo 17.10.		9:00	+Rudolf Kazda
Di 18.10.		9:00	+Johann Pirker
Mi 19.10.		9:00	+Stanislava Matič
Do 20.10.		9:00	++Verstorbene der Familie Lora
Fr 21.10.		9:00	+Stanislava Matič
Sa 22.10.		9:00 18:30	Zu Ehren der Königin des Friedens +Anton Regittnig
So 23.10.	WELTMISSIONS-SONNTAG	9:00 10:00 15:00	Pfarrmesse +Ingomar Strein Holy Mass for the English speaking community
Mo 24.10.		9:00	+Stanislava Matič
Di 25.10.		9:00	+Stanislava Matič
Mi 26.10.		9:00	+Konrad Unterguggenberger
Do 27.10.		9:00	++Verstorbene der Familie Lora
Fr 28.10.		9:00	+Sr. Rudolfine Schaar
Sa 29.10.		9:00 18:30	+Stanislava Matič +Johannes Rettl
So 30.10.		9:00 10:00	Pfarrmesse Auf gute Meinung
Mo 31.10.		9:00	++Arme Seelen und Priesterseelen

Liturgieordnung November 2022

Di 1.II.	ALLERHEILIGEN	9:00 10:00	Pfarrmesse ++Josef und Anna Smole, Magdalena Smole, alle Verstorbenen der Familie Smole
Mi 2.II.	ALLERSEELEN	9:00 18.30 REQUIEM	++Arme Seelen und Priesterseelen für Verstorbene der Pfarre
Do 3.II.		9:00	++für verlassene Arme Seelen
Fr 4.II.		9:00	++Priesterseelen, +Valerio Facchini
Sa 5.II.		9:00 18:30	+Erika Patterer Für Betende des lebendigen Rosenkranzes
So 6.II.		9:00 10:00	Pfarrmesse +Anton Regittnig
Mo 7.II.		9:00	++Friedl und Anni Patterer
Di 8.II.		9:00	+Martha und Ernst Gaugusch und Eltern Spendier
Mi 9.II.		9:00	++Herbert und Elisabeth Steinwender
Do 10.II.		9:00	++Maria und Georg Knapp
Fr 11.II.		9:00	++Großeltern Gallob, Messner und Wilhelm Gallob
Sa 12.II.		9:00 18:30	++Steinwender Kurt sen. und Kurt jun. ++Familien Hanschur, Afritsch, Steiner und Kitz
So 13.II.		9:00 10:00 15:00	Pfarrmesse ++Erna und Hans Gruber Holy Mass for the English speaking community
Mo 14.II.		9:00	++Eltern Stollwitzer
Di 15.II.		9:00	++Familie Raspotnig
Mi 16.II.		9:00	++Familie Theinl
Do 17.II.		9:00	*Mathilde Graier
Fr 18.II.		9:00	+Wilhelm Gallob
Sa 19.II.		9:00 18:30	+Mathilde Graier +Johann Pirker
So 20.II.	CHRISTKÖNIGS-SONNTAG	9:00 10:00	Pfarrmesse +Harry Herbert Schiller
Mo 21.II.		9:00	++Familie Schnabl
Di 22.II.		9:00	++Für abgetriebene Kinder
Mi 23.II.		9:00	++Eltern Jost
Do 24.II.		9:00	+Günther Knapp
Fr 25.II.		9:00	++Arme Seelen und Priesterseelen
Sa 26.II.		9:00 18:30	+Stanislava Matič +Gertraud Smole
So 27.II.	I. ADVENTSONNTAG	9:00 10:00 15:00	Pfarrmesse +Stanislava Matič Holy Mass for the English speaking community
Mo 28.II.		6:00 RORATE 9:00	+Sr. Rudolfine Schaar
Di 29.II.		9:00	+Stanislava Matič
Mi 30.II.		9:00	+Johannes Rettl
Do 1.I2.		9:00	++Arme Seelen und Priesterseelen
Fr 2.12.		6:00 RORATE 9:00	++Anna und Karl Wagner ++Priesterseelen

Liturgieordnung Dezember 2022

Sa 3.12.		9:00 18:30	+Stanislava Matič Für Betende des lebendigen Rosenkranzes
So 4.12.	2. ADVENTSONNTAG	9:00 10:00	Pfarrmesse +Anton Regittnig
Mo 5.12.		6:00 RORATE 9:00	++Konrad und Eltern Unterguggenberger +Ewald Fischer
Di 6.12.		9:00	+Stanislava Matič
Mi 7.12.		9:00	++Martha und Ernst Gaugusch und Eltern Spendier
Do 8.12.	HOCHFEST MARIÄ EMPFÄNGNIS	9:00 10:00	Pfarrmesse +Stanislava Matič
Fr 9.12.		6:00 RORATE 9:00	++Eltern Glantschnig ++Kroisenbacher, Sabutsch und Ulbing
Sa 10.12.		9:00 18:30	+Sr. Maria Rudolfine Schaar ++Fam. Dr. Lauritsch und Harwalik
So 11.12.	3. ADVENTSONNTAG	9:00 10:00 15:00	Pfarrmesse ++Familien Gruber und Brugger Holy Mass for the English speaking community
Mo 12.12.		6:00 RORATE 9:00	+Stanislava Matič
Di 13.12.		9:00	+Stanislava Matič
Mi 14.12.		9:00	+Stanislava Matič
Do 15.12.		9:00	++Rudolf, Gottfried und Anna Einhauer
Fr 16.12.		6:00 RORATE 9:00	+Hubert Smole Zu Ehren des Hl. Don Bosco
Sa 17.12.		9:00 18:30	+Sr. Maria Rudolfine Schaar +Mathilde Graier
So 18.12.	4. ADVENTSONNTAG	9:00 10:00	Pfarrmesse +Johann Pirker
Mo 19.12.		6:00 RORATE 9:00	+Stanislava Matič
Di 20.12.		9:00	+Stanislava Matič
Mi 21.12.		9:00	+Sr. Maria Rudolfine Schaar
Do 22.12.		9:00	+Stanislava Matič
Fr 23.12.		6:00 RORATE 9:00	+Wilhelm Gallob
Sa 24.12.	HEILIGABEND	9:00 22:00 CHRISTMETTE	+für Prof. Wedenig um Kraft und Stärkung
So 25.12.	HOCHFEST DER GEBURT DES HERRN	9:00 10:00 15:00	Pfarrmesse +Anton Regittnig Holy Mass for the English speaking community
Mo 26.12.	Hl. Stephanus	9:00 10:00	Pfarrmesse +Stanislava Matič
Di 27.12.		9:00	+Hans Kigert
Mi 28.12.		9:00	++für ungeborene Kinder
Do 29.12.		9:00	+Anton Regittnig
Fr 30.12.	Fest der Hl. Familie	9:00	+Johannes Rettl
Sa 31.12.	Silvester	9:00 18:30	

Messintentionen: Stand 11. September 2022